

Frühbarocke Perlen

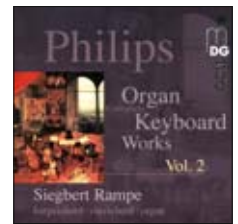
Internationale Experten arbeiten an der Verfeinerung einer hochentwickelten Technik. Neue Medien ermöglichen Datenaustausch und -verbreitung in bisher unbekanntem Umfang. Wohlhabende Sponsoren, das Jagen nach internationalem Prestige, rege Reisetätigkeit allenthalben. Europa heute? Vielleicht. Aber auch: Europa um 1600 – aus der Sicht des Tastenmusikers.

So betrachtet wundert es kaum noch, dass die Jahrzehnte um 1600 eine einzigartige Blüte der Tastenkunst hervorbrachten. Voraussetzung war der hohe Stand des Instrumentenbaus. In den Niederlanden schuf die Familie Ruckers Cembali von einmaliger Klangfülle; die Orgelbauer Scherer entwickelten den norddeutschen Orgeltyp, der dank ausgefeilter mechanischer Anlagen Orgeln von neuartiger Größe und ungeahntem Farbreichtum ermöglichte. Auch in Spanien, Frankreich und Italien entstanden Orgeln, deren klanglicher und technischer Standard für die kommenden zwei Jahrhunderte die Richtung vorgab.

Und noch etwas stand im 16. Jahrhundert in hoher Blüte: der Notendruck, Voraussetzung für die Verbreitung von Tastenmusik. Herrschende und Künstler wussten: Wer druckt, der bleibt. Elisabeth I. von England verlieh 1575 das alleinige Vorrecht zum Notendruck den bedeu-

Einschränkungen wie mitteltöniger Stimmung im hohen Chorton und einem Tonumfang von nur 38 Tasten. Die angemessene Verbindung von Repertoire und Instrument bringt beides zum Strahlen.

Ein anderes Beispiel ist die große Orgel Hans Scherers d. J. in der Tangermünder Stephanskirche. In zehnjähriger Restaurierung wurde sie ihrem Erbauungszustand so weit wie möglich angenähert. Heute zählt das Instrument von 1624 zu den größten frühbarocken Orgeln überhaupt. Auf gleich zwei der hier vorgestellten CDs ist sie zu hören. Der Franzose Jean-Charles Ablitzer musiziert in Tangermünde Choralbearbeitungen aus den „Musae Sioniae“ und der „Hymnodia Sionia“ des Michael Praetorius (1572-1621). Musik und Instrument könnten nicht besser zueinanderpassen, verweist der Gelehrte Praetorius doch in seinem „Syntagma musicum“ auf die Vollkommenheit der Sche-



rekten Orgel der Andreaskirche in

Soest-Ostnönken, deren Wurzeln bis 1420 zurückreichen. Den Formenreichtum von Philips' Musik bringt Rampe durch differenziertes Spiel zu bester Geltung; jedes Stück behandelt er wie eine Kostbarkeit. Vorbildlich erfasst die Aufnahmetechnik die Charakteristik der unterschiedlichen Instrumente.

Die strenge Vokalpolyphonie war die lingua franca der Tastenkomponisten jener Zeit; gesprochen wurde sie mit nationalen Akzenten. An spanischen und französischen Stücken kommen diese auf der CD „Baroque Pearls“ des Amerikaners David Warren Steel zur Geltung. Der Titel spielt auf die Herkunft des Wortes „barock“ an: Es bezeichnete Perlen, die ihren Reiz aus kleinen Fehlern bezogen. Von der Vollkommenheit der Musik des Jehan Titelouze zur expressiven Eleganz der Sätze Nicolas de Grignys, von der Strenge im Satz Correa de Arauxos zur harmonischen Extravaganz Juan Cabanilles porträtiert David Warren Steel die Musik passend, wenn auch etwas bedächtig. Dazu trägt die 2001 erbaute Karl-Wilhelm-Orgel in St. Hilaire, Québec, bei, die sehr musikalisch, rund und schön klingt, aber gerade die barocken Eigenheiten, die virtuoson Spitzen und pathetischen Soli der Tastenmeister gemüthlicher klingen lässt, als sie gemeint sind.

Friedrich Sprondel

Die Jahrzehnte um 1600 brachten eine einzigartige Blüte der Tastenkunst hervor

tendsten Tastenvirtuosen Englands: Thomas Tallis und seinem Schüler William Byrd (1540/41-1623). Ihm widmet der Niederländer Léon Berben seine CD, auf der er querschnittartig Byrds Tastenkunst vorstellt, von freien Präludien und polyphonen Fantasien über Intavolierungen – also virtuose Tastenbearbeitungen von Motetten – und die beliebten „Grounds“ über ein gleichbleibendes Bassmodell bis hin zu der „Lachrymae Pavan“ nach Dowland. Berben, Schüler unter anderen von Ton Koopman und Gustav Leonhardt, wird der Vielseitigkeit von Byrds Musik mit plastisch artikuliertem Spiel gerecht. Herrlich klingt auf der CD die Orgel im niederländischen Oosthuizen. Sie geht im Kern auf das frühe 16. Jahrhundert zurück: weiche, farbige Einzelstimmen, ein heller, dennoch lockerer Plenumklang. Das Oosthuizener Instrument, 2002/2003 restauriert, ist ein Beispiel für die noch gar nicht so alte Einsicht, dass gewissenhafte Wiederherstellung einer historischen Orgel musikalisch ein Gewinn ist, selbst bei scheinbaren

rer'schen Orgeln. Besonders beeindruckend die drei aufgenommenen prächtigen Choralfantasien über Lutherchoräle. In jeweils über zehn Minuten, beim Choral „Christ, unser Herr, zum Jordan kam“ gar in einer knappen Viertelstunde, entfaltet Praetorius eine Fülle von Möglichkeiten, die Choralmelodie Zeile für Zeile in immer neuem, fesselndem Licht zu präsentieren. Ablitzer musiziert verbindlich, mit natürlichem Schwung und sicherem Gefühl für den Klangreichtum der Orgel.

Auch der Organist und Musikforscher Siegbert Rampe wandte sich nach Tangermünde, wo er zwei Fantasien und eine Intavolierung von Peter Philips musiziert. Sie gehören zu Rampes umfassendem zweiteiligen Portraits der Tastenkunst dieses Engländer, eines Zeitgenossen von Byrd, der seine Heimat verlassen musste und im Gefolge katholischer Fürsten ganz Europa bereiste. Rampe musiziert Tanzsätze auf einem Ruckers-Cembalo oder einem Clavichord nach historischem Vorbild; eine weitere Fantasie erklingt auf der wunderbar di-

Byrd, Clarifica me; Léon Berben (2007); Ramée/Codæx CD 4250128507042 (74')
Praetorius, Orgelwerke; Jean-Charles Ablitzer (2005); Alpha/Note 1 CD 3760014191145 (59')
Philips, Werke für Tasteninstrumente Vol. 2; Siegbert Rampe (2004); MDG/Codæx CD 76062314352 (73')
Baroque Pearls; David Warren Steel (2004); Centaur/KC CD 44747284620 (60')

Vokales Schattendasein

Im Vergleich zu seinen Liedern und sinfonischen Werken fristen Franz Schuberts weltliche Chorwerke eher ein Schattendasein. Der Arnold-Schönberg-Chor hat dieses Defizit glücklicherweise erkannt und im Jahre 1995 sämtliche dieser Chorwerke Schuberts bei Teldec eingespielt. Unter der musikalischen Leitung von Erwin Ortner wurden dabei auch geistliche Stücke aufgenommen, die keinen konkreten liturgischen Bezug aufweisen.



Die Werke wurden bereits im Schubert-Jahr 1997 veröffentlicht (siehe FF-Kritik 10/97) und erscheinen nun als 7-CD-Box in einer Tiefpreis-Edition, wiederum bei Teldec. Als Vokalsolisten fungieren neben anderen Ruth Ziesak, Angelika Kirchschrager, Christoph Prégardien und Robert Holl. Orchesterale und pianistische Unterstützung erfahren die Sänger durch den Wiener Konzertverein sowie die Pianisten Barbara Moser, András Schiff und Andreas Staier.

Vivaldi light

Nach seinen Instrumentalkonzerten werden nun auch die Opern von Antonio Vivaldi immer bekannter. Mittlerweile gibt es kaum eines aus dem überlieferten theatralen Werk des venezianischen Meisters, das nicht auf CD zu haben ist. Nicht nur aus musikalischen Gründen sorgte in diesem Zusammenhang die vor einigen Jahren gestartete Vivaldi-Edition von Naïve für Aufmerksamkeit: Wenn schon der Name des von Harmonia mundi vertriebenen Labels an eine Damenparfüm-Werbekampagne von Dior erinnerte,



dann die Cover-Gestaltung der CDs erst recht. Jetzt liegen die dekorativen Gesamteinspielungen von „La verità in cimento“, „Juditha triumphans“ und „L'olimpiade“ auch als Querschnitte vor. Dank der Vielzahl der Arien bleibt auch in den beschnittenen Fassungen immer noch genug Schönes, und die Spitzenstars der barocken Sanges- und Verzierungskunst – Sängerinnen wie Magdalena Kozená oder der Countertenor Philippe Jaroussky – behalten genug Raum zum Brillieren. Gut gekürzt ist eben halb gewonnen.

Vom Generalisten zum Spezialisten

Im Alter konzentrierte sich Günter Wand auf seine Favoriten Beethoven, Schubert, Brahms und Bruckner. Bekannt wurden vor allem die Bruckner-Zyklen, die der ehemalige Chef des Gürzenich-Orchesters Köln mit dem heimischen Rundfunk-Orchester, dem NDR-Sinfonieorchester und den Berliner Philharmonikern einspielte. Dass der Dirigent die Sinfonien des Spätromantikers auch mit den Münchner Philharmonikern aufführ-



te, ist weniger bekannt. Seit 2006 bringt das Label Profil die Konzertmitschnitte unter Aufsicht des Wand-Biographen Wolfgang Seifert heraus (siehe FF 4/08). Jetzt gibt es die Einzelaufnahmen zum Mid-price in einer 8-CD-Box, die außerdem mit zwei Neuveröffentlichungen aufwartet. Neben den bereits erschienenen Werken von Schubert, Bruckner, Brahms und Beethoven finden sich darauf auch Bruckners sechste und neunte Sinfonie.

Bach für unterwegs

Mit 172 CDs ist auch die strapazierfähigste Hosentasche irgendwann überfordert. Wer im täglichen Leben das eingespielte Gesamtwerk Johann Sebastian Bachs mit sich führen möchte, sollte dies besser auf dem iPod tun. Und das ist nun ganz leicht – dank Hänssler Classic. Passend zum 75. Geburtstag von Helmuth Rilling bringt das Label einen iPod auf den Markt, auf dem sich die 200-stündige Edition Bachakademie befindet, die der Dirigent mit der Bachakademie Stuttgart eingespielt hat. Darüber hinaus lässt der 80-GB-iPod noch genügend Speicherkapazität für 600 weitere Stunden Musik, Videos, Podcasts und tausende Fotos. Dass man trotz der immensen Anzahl an Werken nicht den Überblick verliert, dafür sorgt die übersichtliche Aufbereitung nach Werktiteln, Interpreten und CD-Covern. Während die CD-Ausgabe des Gesamtwerkes mit rund 1.300 Euro zu Buche schlägt, gibt es den Bach-iPod bereits für 499 Euro. Weitere Informationen unter www.haenssler-classic.de.



Reise durch die Jahrhunderte

Im 40. Jahr ihres Bestehens erfreuen die King's Singers ihr Publikum mit einer Reihe von sowohl brandaktuellen wie auch neu aufgelegten CDs früherer Jahre, die das Schaffen der prominenten britischen Vokalvereinigung eindrucksvoll dokumentieren. Hatte FONO FORUM in seiner letzten Ausgabe bereits die fünf CDs umfassende Sammlung „The King's Singers“ (EMI) vorgestellt, sei an dieser Stelle von einer anderen Box mit ebenfalls fünf CDs die Rede: „The King's Singers Collection“ (Signum/Note 1) umfasst in abwechslungsreichem Mix einen Querschnitt durch die Jahrhunderte, von der hochexpressiven Chromatik des Renaissance-Komponisten Gesualdo bis hin zu klassischen Pop- und Jazz-Arrangements.

